

Wenn die Sucht in den Alltag schleicht

Drogenberatungen wollen jetzt diejenigen erreichen, deren Abhängigkeit erst zu spät auffällt

Sebastian Besau

Die Corona-Jahre sorgten für schwere Zeiten bei vielen Menschen in der Gesellschaft. Vor allem suchtgefährdete und suchtkranke Menschen traf die Pandemie hart. Denn: Viel Gewohntes änderte sich auch im Privaten. So wurde beispielsweise aus dem regelmäßigen Umtrunk mit Freunden für einige etwa ein alleiniges Trinken in den eigenen vier Wänden.

Und wo die sozialen Rituale wegfallen, schrumpft oft auch die Kontrolle über den Konsum, erklärt Denise Schalow, Leiterin des Suchtberatungs- und Therapiezentrums der Düsseldorfer Diakonie. Schleichend könne so die Sucht Einzug finden. „Die Gruppe der suchtkranken Menschen braucht eigentlich noch mehr Unterstützung als wir sie aktuell leisten können.“ Bei einem Aktionstag am Donnerstag, 10. November, wollen Suchtberatungen mit einem offenen Beratungsangebot von 11 bis 18 Uhr Menschen ansprechen, die ihren Weg zu den Beratungsstellen oft erst antreten, wenn die Folgen schon katastrophal sind.

Der Fokus am Tag unter dem Motto „Noch im Griff?“ liegt auf „hochfunktionellen“ Alkoholabhängigen, die in ihrem Alltag lange weiterhin funktionieren. „Hochfunktionelle Suchtkranke konsumieren zur Leistungssteigerung – aber auch, um danach Abends runterzukommen“, erklärt Schalow.

Einer von ihnen ist Joachim. Der Düsseldorfer arbeitete als Banker, verwaltete Millionenbeträge, stand unter großem Druck. Um damit klarzukommen, trank er täglich. „Man verbindet mit dem Alkohol ein positives Gefühl. Solange man trinkt, meint man, man hätte alles unter Kontrolle.“ Erst, als er seine Arbeit verloren hatte und seine Frau sich scheiden ließ, wandte er sich an die Diakonie. Das war vor sechs Jahren – heute ist er trocken.

„Wenn der Alkohol im Leben eine feste Funktion erfüllt, dann hat man ein Problem“, erklärt Melanie. Die 48-jährige Unternehmerin war

ebenfalls selbst alkoholabhängig, ist seit 16 Monaten trocken. Sie griff schon morgens zum Wein, um ihren Arbeitstag durchzustehen, abends, um sich entspannen zu können. „Bis zuletzt hatte mir niemand angemerkt, wie viel ich getrunken habe, ich habe eben lange Zeit wirklich gut funktioniert“, sagt sie. Als sie merkte, dass sie morgens eher an den ersten Schluck Alkohol dachte, als an ihre Tochter, begab sie sich in Therapie.

Zehn bis 15 Jahre dauere eine Alkoholsucht im Schnitt, bevor Betroffene sich Hilfe suchen, erklärt Schalow. Zu diesem Zeitpunkt sei Suchtpatienten oft aber bereits Schlimmes passiert.

Beratungen mit Schweigepflicht

Rund 450 aktive Suchttherapien laufen aktuell bei der Diakonie. Der Fokus liegt hier auf legalen Suchtmitteln, neben Alkohol auch Glücksspiel und Internetsucht. Besonders um illegale Drogen geht es



Denise Schalow von der Diakonie, Kathleen Otterbach von der „Perspektive“ Drogenhilfe und Patrick Plötzke, Drogenberatungsstelle kom-pass (v.l.) vor dem Cafe Drüsch der Diakonie.

BESAU / NRZ

Online-Quiz bietet Ersteinschätzung

Die Diakonie hat unter www.noch-im-griff.de eine Webseite veröffentlicht, die über ein Quiz die Möglichkeit einer ersten Einschätzung zur Suchtberatung bietet. Betroffene haben so die Möglichkeit herauszufinden, ob ihr Konsum, ungeachtet des Suchtmittels, womöglich so bedenkliche Ausma-

ße angenommen hat, dass ein Beratungsgespräch empfehlenswert ist. Auch Angehörige können es mit Blick auf den Konsum etwa ihrer Partner oder jugendlichen Kinder nutzen. Die Düsseldorfer Suchtberatungsstellen sind dort gesammelt aufgeführt und können so direkt erreicht werden.

bei der „Perspektive“ Drogenhilfe und der Drogenberatungsstelle „Kom-pass“ des Sozialdienst katholischer Frauen und Männer. Dort laufen jeweils 350 (Perspektive) und 380 (Kom-Pass) aktive Beratungen. „Zu uns kommen Menschen zwischen 14 und 70 Jahren“, sagt Patrick Plötzke, Fachbereichsleiter bei Kom-pass. Die häufigste Droge sei dabei Cannabis, gefolgt von Kokain. Gerade bei jungen Leuten lasse sich

auch vermehrt ein Missbrauch von opiathaltigen Medikamenten feststellen. Die Sorge, nach einem Beratungstermin strafrechtliche Probleme zu bekommen, werde von Betroffenen ab und zu geäußert, erklärt Kathleen Otterbach, Bereichsleiterin bei der Perspektive Drogenhilfe. Diese Angst ist jedoch unbegründet: Die Beratungsstellen unterliegen einer Schweigepflicht, ähnlich wie Ärzte.

sta
in
Lin

Auf
mit d
na in
Seite
erste
tion
Bezi
Prüf
Ben
find
pe, v
reich
Link
ford
sche
Bau
se a
der
sche
dahi
ko u
fen,
gerin
gen l

In
der
Kau
Cars
umg
des
eber
Vors
Höh
Sign
her l
De
am M
ne fü
hof
Park
wur
„Die
wor
des
näch
sich
hofs
sei g
grün
eine
de a
SPD
stell
Sich
gewi
sei n